BAUNETZWOCHE#351

Das Querformat für Architekten, 31. Januar 2014

Special:
ESKAPISMUS

Montag

Ein Erbe Oskar Schlemmers ist gegen eine Ausstellung im Bauhaus Dessau vor Gericht gezogen. Dort gezeigte Adaptionen von Kostümen aus Schlemmers „Triadischem Ballett“ verletzten angeblich das „postmortale Persönlichkeitsrecht“, es handele sich gar um „Kunstfälschungen“. Doch damit kam er nicht durch. Nach Auffassung des Gerichts sei ausreichend darauf hingewiesen worden, dass es sich nicht um Originale, sondern um Studien-Rekonstruktionen handele. Schließlich verletze die Ausstellung auch nicht die Würde von Oskar Schlemmer. Sein Werk werde nicht verfälscht, sondern die Künstler setzten sich in zulässiger Weise mit dem Kunstwerk von Oskar Schlemmer auseinander. Das Bauhaus atmete daraufhin auf – und will in Zukunft im Rahmen seines Bildungsprojekts zur Moderne-Rezeption „weitere gemeinsame performative und darstellerische Projekte initiieren.“ Den Segen des Landgerichts Dessau-Roßlau haben die Bauhäusler nun.

BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!

Pantin, Blick durch das Säulenportal in Hof und Garten, Fotos: Hélène Binet

The Stones of Fernand Pouillon
An Alternative Modernism in French Architecture
Hrsg: Adam Caruso & Helen Thomas
Mit Fotografien von Hélène Binet
Hardcover, 192 Seiten, 78 Abbildungen
gta Verlag, 52 Euro

The Stones of Fernand Pouillon

Im Frühjahr 2003 wurde im Pavillon d'Arsenal, dem Dokumentations- und Ausstellungszentrum für Urbanismus und Architektur der Stadt Paris, eine umfangreiche Ausstellung zu Wohnsiedlungen der 1950er und 60er Jahre des französischen Architekten Fernand Pouillon gezeigt. Kurator Jacques Lucan widmete die Schau den vier stadträumlichen Ensembles der Pariser Peripherie: Pantin, Montrouge, Boulogne-Billancourt und Meudon-la-Forêt. In der neuen Reihe „Die Grenzen der Moderne – eine vergessene Generation europäischer Architekten" ist nun im gta-Verlag Zürich erstmalig eine Publikation in englischer Sprache erschienen, die sich den selben architektonischen Ensembles Pouillons widmet.

Den Beginn des Buches bildet Pouillons Text „Ordonnances" zu seinen Beobachtungen und zeichnerischen Untersuchungen zum Städtebau von Aix-en-Provence, die er anhand von Bauaufmaßen in Zusammenarbeit mit seinen Studenten machte. Diese einfache und zurückhaltende Art der Untersuchung, vorhandene Bausubstanz zu „beobachten" und wahrzunehmen, macht sich auch das Buch zum Paradigma. Zeichnerische Darstellungen der vier Siedlungen im Stadtkontext werden ergänzt durch die sich gleichermaßen zurücknehmenden analogen Fotografien von Hélène Binet.

Den theoretischen Kern der 192 Seiten starken Publikation bildet der erstmalig ins Englische übersetzte Essay von Jacques Lucan zu Pouillons architektonischer Auffassung des architektonischen Ensembles als urbanem Raum. Anhand von fotografischen und zeichnerischen Nahaufnahmen werden die zwei kleineren Siedlungen Pantin und Montrouge detaillierter und genauer untersucht. Im Anschluss folgen kolorierte Detailschnitte und Ansichten der Fassaden im Maßstab 1:25, Abbildungen der Originaldokumente und Beschreibungen der Fassadenmaterialien.

Gedruckt auf hochwertigem Kunstpapier und in Leinen gebunden, tritt das großformatige Buch im Vergleich zu dem französischen Ausstellungskatalog äußerlich so substantiell in Erscheinung wie die steinernen Fassaden des Architekten Pouillon. Gestalterisch oszilliert es zwischen den Kategorien Architektursachbuch, wissenschaftlichem Sachbuch und Fotoband, die Herausgeber Adam Caruso und Helen Thomas präsentieren es als ästhetisch kontrolliertes Kunstbuch der Extraklasse.
Thomas Reinke

Syntax der tragenden Kalksteinfassade

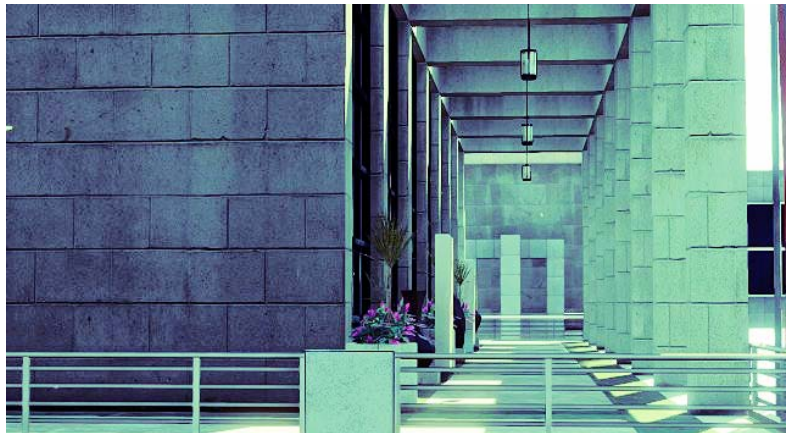
Fassade mit Marmorfeldern

Bilderrätsel aus Los Santos

Zur virtuellen Fotografie in Grand Theft Auto V

Noch vor wenigen Jahren galten Computerspiele als mit die schlimmste Form der Zeitverschwendung. Doch nun ist die neueste Ausgabe der Serie *Grand Theft Auto* nicht nur das erfolgreichste Unterhaltungsprodukt aller Zeiten, sondern das Spiel gilt in den Feuilletons auch als die große kritische Erzählung des amerikanischen Niedergangs, inklusive launiger Diskussionen über Hipster und Gentrification, Waterboarding und explodierende Smartphones der Marke iFruit.

Dass in der virtuellen Stadt Los Santos dank fast 50 Millionen verkaufter Exemplare des Spiels inzwischen deutlich mehr Menschen leben als im realen Vorbild Los Angeles, kann da kaum noch verwundern. Trotzdem beindruckt der Naturalismus der 50 Quadratkilometer großen Reproduktion, die auf 250.000 eigenen Fotografien des Entwurfsteams



und zahllosen Ortsbesuchen mit Location Scouts, Stadtforschern, Polizisten und Architekturhistorikern basiert.

Das Resultat ist dabei so vielschichtig und lebensnah, dass es zu einem vollkommen neuen Phänomen kommt: Immer öfter vergessen die Spieler zu spielen und zücken lieber ihre virtuellen Handys, um schnell ein paar virtuelle Fotos zu schießen, die sie dann zum virtuellen Onlinenetzwerk Snapmatic hochladen. Längst ist daraus allerdings ein ganz realer Trend geworden, bei dem zahllose Webseiten die besten Beispiele dieser neuen Form von Straßenfotografie sammeln und sogar theoretisch diskutieren.

Ist das Kunst, lautet eine beliebte Frage, obwohl doch jedes Bild aus Los Santos immer nur die Phantasie der Spieleentwickler zeigt? Wie auch immer die Antwort lauten könnte, interessant sind die neuen Bilderwelten allemal, wie die Arbeiten des deutschen GTA-V-Fotografen EINBAUN zeigen, die auf seinem flickr-Account zu sehen sind.
Stephan Becker

Foto: danomatika
www.danomatika.com

ESKAPISMUS

ARCHITEKTUR ALS MITTEL ZUR WELTFLUCHT

Leseraum am Fluss, Toilette im Garten, ein Leben auf dem Mars, im Baumhotel oder – schlicht – der Kurzurlaub: eine lockere Reise zur Architektur des Entkommens vor der Realität.

von Stephan Becker

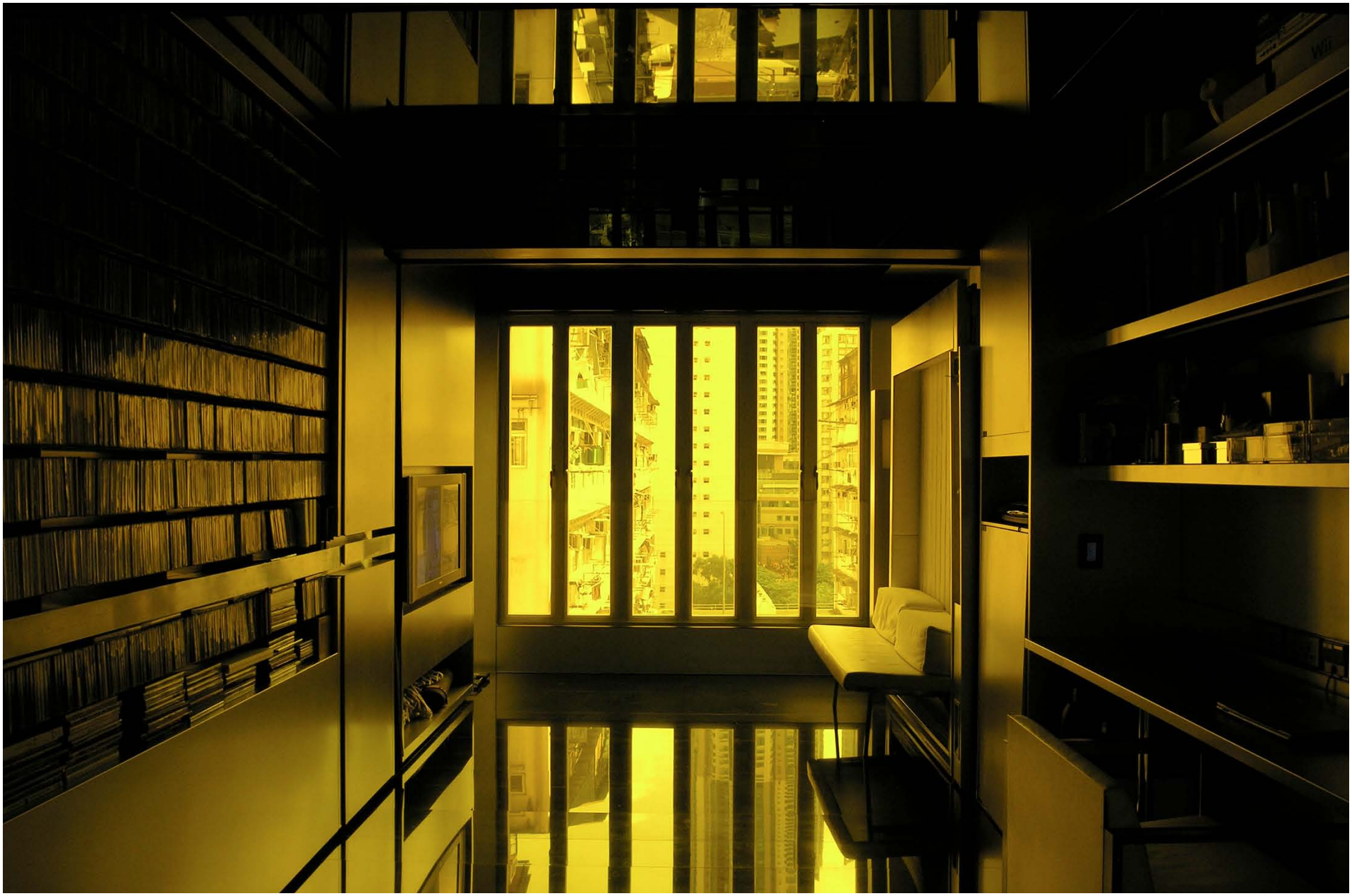
Das Schloss Neuschwanstein, entworfen von Christian Jank für Ludwig II., als prototypisches Beispiel für einen Eskapismus ohne Gegenwartsbezug. Postkarte um 1900

Es seien vor allem Gefängniswärter, die etwas gegen das Flüchten haben, merkte 1939 der amerikanische Schriftsteller C. S. Lewis an. Damit war eigentlich alles über den Eskapismus und die Vorwürfe gegen ihn gesagt. Doch bis heute ist der Begriff negativ konnotiert, was in seiner Übersetzung als Weltflucht deutlich zum Ausdruck kommt. Wer flieht, so der Vorwurf, entzieht sich der Realität und hofft, dem Alltag mittels einer idealisierten Phantasiewelt zu entkommen.

Dass auch Architektur hierfür ein geeignetes Mittel sein kann, ist spätestens seit Ludwig II. bekannt, der seine Phantasiewelt nicht nur in Gedanken, sondern ganz konkret in den bayerischen Bergen entstehen ließ. Seine Prunksucht war auch darum legendär, weil sie wesentlich zu seiner Entmündigung beitrug. Doch die Liste der Mächtigen, die sich zur Entspannung irrwitzige Bauvorhaben leisteten, ist lang und reicht bis in die jüngste Zeit. Selbst in den Diskussionen um die Rekonstruktion der Schlösser von Potsdam und Berlin taucht der Begriff Eskapismus im Sinne einer Flucht vor der Gegenwart immer wieder auf.

Die Liste der Mächtigen, die sich zur Entspannung irrwitzige Bauvorhaben leisteten, ist lang und reicht bis in die jüngste Zeit.

Aber auch wenn der Vorwurf oft schlüssig klingen mag, Eskapismus ist nicht gleich Eskapismus. Denn es sind gerade auch Idealwelten und Wunschvorstellungen, die unser alltägliches Handeln leiten. So könnte die allabendliche Flucht in eine andere Welt auch dazu führen, dass wir eines Morgens beschließen, dass sich etwas ändern muss. Einfach, weil der Kontrast zwischen Ideal und Wirklichkeit zu groß ist, um noch als Beruhigungsmittel zu funktionieren.



Der „Domestic Transformer“, das Apartment von Gary Chang (Hongkong 2007), ist mit seiner präzise ausgetüftelten Mechanik eine Art Raummaschine, die auf 32 Quadratmetern ganze Welten entstehen lässt. Fotos: EDGE Design Institute

Voraussetzung dafür ist allerdings, dass diese Idealwelten nicht einfach nur, wie im Arztroman oder Stadtschloss, eine bereinigte Version der Wirklichkeit zeigen, sondern echte Alternativen sind, die sich trotzdem auf unsere Gegenwart beziehen lassen. Wie das in der Architektur aussehen könnte, das zeigt der Hongkonger Architekt **Gary Chang**, der dort 1994 das **Edge Design Institute** gründete. Seine persönliche Form der Weltflucht ist sein eigenes Apartment, das er immer wieder neu gestaltet. Dass allein der letzte Umbau 220.000 Dollar kostete, mag angesichts von gerade mal 32 Quadratmetern tatsächlich nach Ludwigscher Obsessionen im Minimaßstab klingen, doch die Geschichte geht eigentlich ganz anders. Denn Chang, der hier schon als Kind mit seiner ganzen Familie wohnte, will einfach wissen, wieviel Raum sich tatsächlich auf so wenig Platz unterbringen lässt. Nach endlos vielen Stunden des Grübelns ist die Wohnung aber nicht nur das Ergebnis einer privaten Weltflucht, sondern mit ihrer raffinierten Überlagerung von Einbauten und Funktionen auch ein konkretes Mittel, um der beengten Realität der Hongkonger Wohnverhältnisse zumindest zeitweise zu entkommen. Gerade weil Chang also obsessiv die Grenzen des Möglichen auslotet, könnten sich seine Erkenntnisse positiv auf den Alltag anderer Megacity-Bewohner auswirken.

Gary Changs Ansatz ist aber auch dahingehend paradox, weil hier die Arbeit, die ja oft als die eigentliche Quelle des Mühsals gilt, selbst die Brücke in eine eigene Welt ist. Doch laut dem Journalisten Dirk Peitz ist das nicht überraschend: „Nichts auf der Welt trägt meinen Geist weiter fort als die Arbeit, weil nichts auf der Welt mich so völlig vergessen lässt, was sonst alles noch zu tun wäre. Ich habe die anderen Sachen

alle ausprobiert: Liebe, Sex, Geld, Rauschmittel. Mit nichts habe ich mich so gut gefühlt, so sicher und geborgen wie mit der Arbeit."

Dass dieses Privileg nicht nur Einzelkämpfern wie Peitz vorbehalten ist, zeigt der italienische Architekt **Carlo Bagliani** aus Genua, der seine Büroräume in einer ehemaligen Tiefgarage eingerichtet hat. Fast wie ein Bunker versteckt sich der Baukörper unter dem Rasen, belichtet nur durch ein großes Fenster, das auf eine künstliche Böschung im Garten hinausblickt. Verstärkt wird die schummerige Atmosphäre noch durch die schwarzen Wände, so dass als Hauptlichtquellen 18 surreal überdimensionierte Schirmlampen übrig bleiben, deren Beine zugleich auch die Schreibtische tragen. Im wahrsten Sinne des Wortes ist Baglianis Büro also eine versunkene Arbeitswelt, die man sich wohl so vorstellen muss, dass jeder, der sie betritt, unvermittelt zu flüstern beginnt.

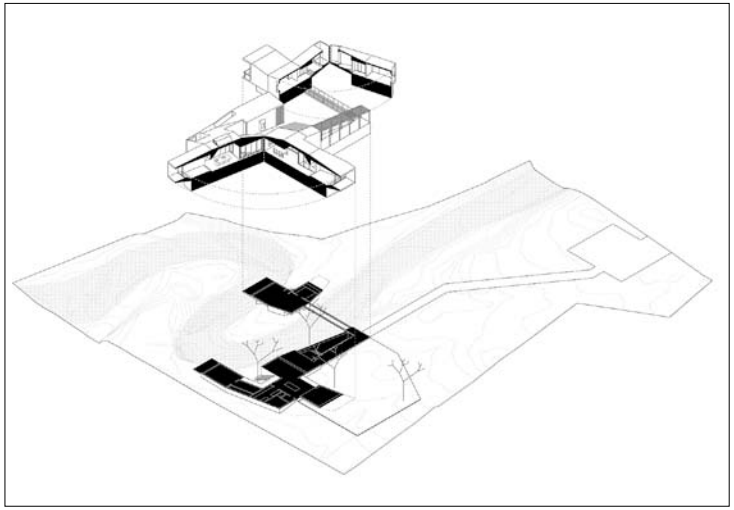
Unter Architekten ist die typische Form des Eskapismus allerdings eine ganz andere, wie zahllose Hochglanzberichte von bauphysikalisch besonders gewagten Häusern aus Japan oder Brasilien zeigen. Denn wer träumt nicht von einem Projekt, bei dem alles möglich ist, bei dem weder einengende Normen noch Verordnungen zu beachten sind und auch Klima und Baukosten keine große Rolle spielen?

„Nichts auf der Welt trägt meinen Geist weiter fort als die Arbeit."

Das Ideal einer selbstversunkenen Arbeitswelt hat der italienische Architekt Carlo Bagliani bei seinem eigenen Büro verwirklicht, das seinen Platz in einer alten Tiefgarage hat (Genua 2013, mit Stefano Mattioni und Pamela Cassisa). Fotos: Anna Positano

Ein Projekt wie das *House on a Stream* im Küstenstädtchen Alibag beispielsweise, das vom indisch-niederländischen Büro **Architecture BRIO** aus Mumbai entworfen wurde und das alles hat, was Einen im kalten Europa derzeit besonders sehnsüchtig werden lässt: ein großes Grundstück samt schattenspendender Vegetation, einen leise plätschernden Bach und natürlich eine Architektur, die aus alledem das Beste macht. Aus zwei Baukörpern zu beiden Seiten des Bachbetts bestehend, durchdringt und umspielt das Haus eher den Raum, als sich klar abzugrenzen. Kurz gesagt, selbst die strengsten Verfechter der Realität werden hier auf die Probe gestellt. Doch auch hier geht es nicht nur um verführerische Architektur, sondern auch um das Versprechen eines anderen Lebens im Ausgleich mit der Natur, bei dem nicht das Arbeiten den Rhythmus vorgibt, sondern die Jahreszeiten. Eine Vorstellung also, die Einem auch im mitteleuropäischen Winter dabei helfen könnte, die Prioritäten richtig zu setzen.

Wer träumt nicht von einem Projekt, bei dem alles möglich ist, bei dem weder einengende Normen noch Verordnungen zu beachten sind?



Das „House on a Stream" südlich von Mumbai von Architecture BRIO steht mit seiner offenen Architektur für die Sehnsucht nach einer Befreiung von den engen mitteleuropäischen Vorgaben (Alibag 2013). Fotos: Sebastian Zachariah

Auch der japanische Architekt **Sou Fujimoto** nutzt bei seiner *Public Toilet* ausschließlich architektonische Mittel, um den Nutzern einen kleinen Ausbruch aus dem Alltag zu bescheren. Denn während eine Toilette üblicherweise aus, nun, einer Toilette besteht, die von Wänden eng umschlossen ist, hat Fujimoto zwischen diesen beiden Elementen eine ganze Welt entdeckt: Der enge Raum wird zum weiten Zaun, der einen wilden Garten umfasst, in dessen Mitte man vollkommen offen und doch geschützt seiner Verrichtung nachgehen kann. Nicht nur zu einem völlig neuen Naturgenuss kommt man so, sondern auch zu einem kleinen Ausflug in eine zauberhaft irrationale Welt, in der auch die glanzloseste Notwendigkeit des Lebens zum Erlebnis werden kann.

Mit dieser Verbindung von poetischer Qualität und konkretem Nutzen, die Fujimoto nur durch eine Manipulation des Raums erzielt, ist seine Toilette wahr-

scheinlich das architektonischste der hier vorgestellten Projekte. Gerade der Verzicht auf den Nutzen ist es allerdings, der das nächste Projekt, das Folly, das **David Adjaye** und **Taiye Selasi** für die Biennale im südkoreanischen Gwangju entworfen haben, zur vielleicht einfachsten und reinsten Form des Architektur-Eskapismus macht. Denn Follies, also die kleinen, staffageartigen Bauwerke der Gartenkunst, zeichnen sich gerade dadurch aus, dass sich ihr Gebrauchswert darauf beschränkt, überraschend und unterhaltsam zu sein.

Auch Adjaye und Selasi machen sich die ästhetische Autonomie der Typologie zunutze und entwerfen ihren *River Reading Room* als ein archaisch-düsteres Objekt aus Holz und Beton, das sich allerdings trotzdem als eine Art Treppenanlage zwischen Stadt und Flussufer nützlich macht. Als einen Ort des kurzen Innehaltens und der Kontemplation denken die beiden das Projekt, dessen Name aber noch auf eine weitere Bedeutung verweist. Lesen ist hier im übertragenen Sinne gemeint, erinnert das Folly doch mit den Negativabdrücken von 200 Büchern an die gleiche Anzahl Studenten, die in Gwangju im Mai 1980 als Unterstützer der Demokratiebewegung ermordet wurden. Nicht von einer gegenwärtigen Sehnsucht erzählt das Folly also, sondern davon, dass erst die Träume und Hoffnungen der Vergangenheit das freiere Hier und Jetzt ermöglicht haben.

Die Bezugnahme auf das Medium Buch ist beim *Reading Room* natürlich kein Zufall. Denn gerade Bücher stehen für die Fähigkeit des Menschen, sich eine ideale Welt nicht nur vorstellen zu können, sondern

Mit seiner öffentlichen Toilette im japanischen Ichihara (2012) sucht Sou Fujimoto nach neuen typologischen Möglichkeiten und bereitet den Nutzern dabei einen kleinen Ausbruch aus dem Alltag. Fotos: Iwan Baan

Als Folly gehört der River Reading Room von David Adjaye und Taiye Selasi zur eskapistischen Architekturgattung schlechthin. Durch ihr Gedenken an das historische Massaker von Gwangju Anfang der achtziger Jahre thematisieren sie die Bedeutung von vergangenen Sehnsüchten für die Gegenwart (Südkorea 2013). Fotos: Kyungsub Shin

Nicht von einer gegenwärtigen Sehnsucht erzählt das Folly, sondern davon, dass erst die Träume und Hoffnungen der Vergangenheit das freiere Hier und Jetzt ermöglicht haben.

diese auch mit anderen zu teilen. Dass Letzteres allerdings auch ein Milliardengeschäft ist, das vor allem auf dem Bedürfnis der Menschen nach Zerstreuung beruht, wird nirgendwo so deutlich wie dort, wo Bücher vor allem Ware sind.

Der brasilianische Architekt **Issay Weinfeld** aus São Paulo hat bei der von ihm entworfenen Niederlassung der Kette *Livraria da Vila* genau diesem Spannungsverhältnis Ausdruck verliehen. Ein fensterloses Obergeschoss verweist hier auf die Gedankenwelt des Lesens, die ohne das materielle Objekt Buch aller-

Die Fassade der Buchhandlung Livraria da Vila des brasilianischen Architekten Isay Weinfeld erzählt von der vielschichtigen Beziehung zwischen der Phantasiewelt des Lesens und der Warenwelt des Buches (São Paulo 2007, mit Domingos Pascali und Marcelo Alvarenga). Fotos: Leonardo Finotti

dings nicht denkbar wäre. Folgerichtig also, dass das Volumen auch ganz konkret auf Büchern in Form von reich gefüllten Regalen zu ruhen scheint. Dass sich diese Regale als Flügeltüren einfach wegdrehen lassen, dürfte angesichts der zunehmenden Bedeutung von E-Books kein gutes Zeichen sein. Weinfeld träfe am Verschwinden der Bücher allerdings wenig Schuld, betont er doch im Innenraum ihre auratische Qualität, indem er sie, wie in einem Antiquariat, dicht an dicht auf endlos langen Regalen anordnet.

Auch hier gibt es aber ein Café und ein kleines Auditorium, was daran erinnert, dass nicht alle Formen des Eskapismus einsame Unternehmungen sein müssen. Im Gegenteil, die bei weitem extremste, weil

Eine Reise zum Mars wäre bis auf Weiteres die ultimative Form der Weltflucht. Eine Nummer kleiner geht es in der Mars Desert Research Station, *die die* Mars Society *seit 2002 im südlichen Utah betreibt, um mit einfachen Mitteln das Leben auf dem roten Planeten zu simulieren. Da das Projekt vor allem durch Hightech-Millionäre aus dem Silicon Valley finanziert wird, zeigt sich hier eine doppelte Form des Eskapismus. Fotos: danomatika, www.danomatika.com*

Die Weltflucht zum Mars würde alle Teilnehmer für immer auf eine kollektive Lebensform verpflichten.

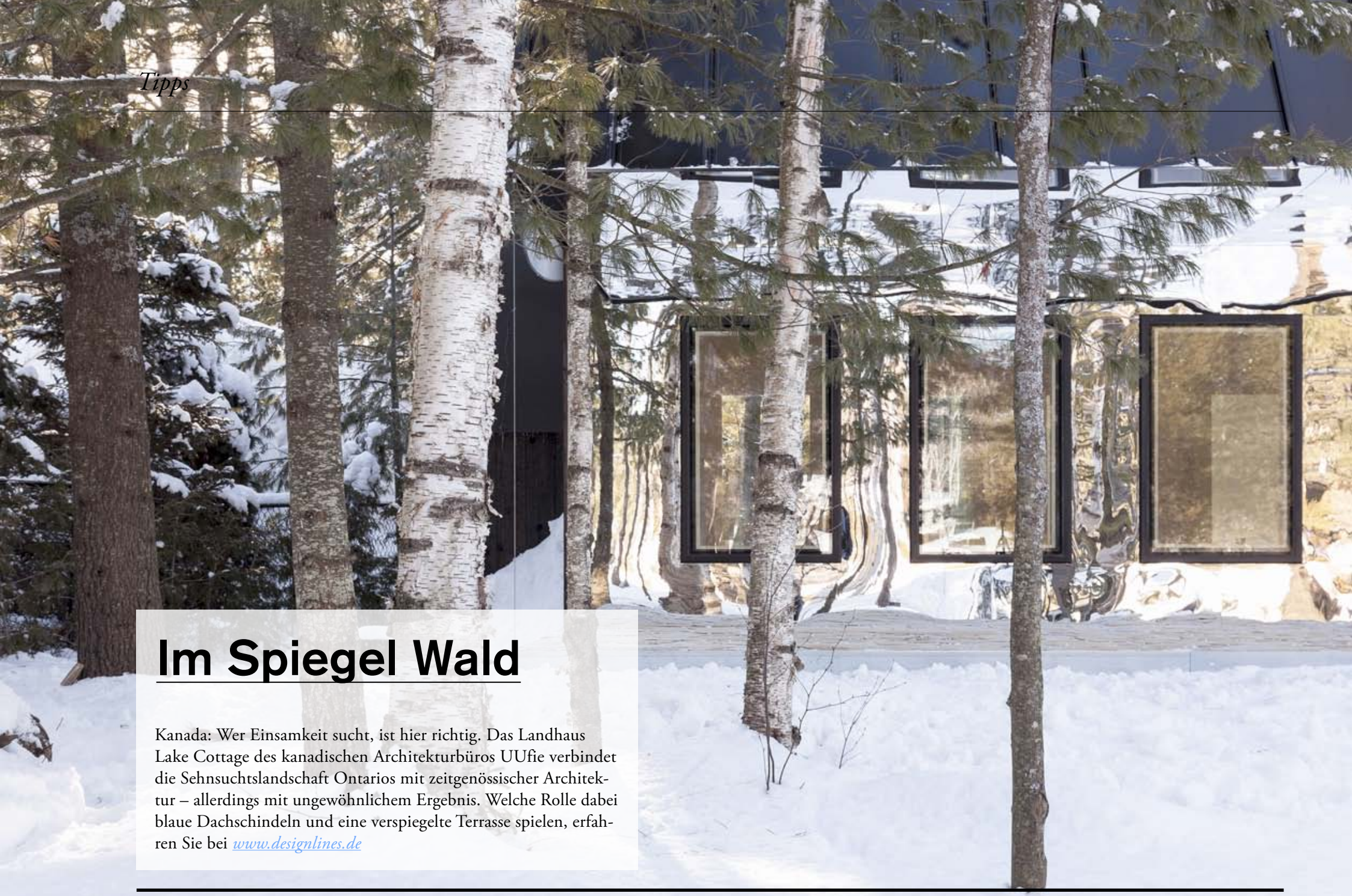
wortwörtlichste Form der Weltflucht, nämlich jene einer Reise zum Mars ohne Wiederkehr, würde alle Teilnehmer für immer auf eine kollektive Lebensform verpflichten.

Doch wem so viel Endgültigkeit nicht liegt, dem sei für eine kleine Gruppenreise in den Weltraum der amerikanische Bundesstaat Utah als näher gelegene Destination empfohlen. Dort nämlich unterhält die gemeinnützige **Mars Society** seit 2000 eine kleine Forschungsstation, die mit einfachen Mitteln das Leben auf dem roten Planeten zu simulieren versucht. Vier Wochen am Stück ist man mit 13 anderen Wissenschaftlern auf knapp 90 Quadratmetern eingesperrt, unterbrochen nur von gelegentlichen Spaziergängen im Raumanzug. Und das ist vielleicht das Paradoxe an dieser Form der Weltflucht, an der echten wie der simulierten: Am Ende schrumpft der eigene Lebensraum so zusammen, dass man nur hoffen kann, sich mit den anderen Flüchtenden auch wirklich gut zu verstehen.

Aber halt, Eskapismus hin oder her, an der Wirklichkeit vor der eigenen Tür ändert sich so nichts. Noch immer ist es kalt und dunkel, und auch größere Feste stehen, jenseits des Rheinlandes, nicht an. Aber es gibt sie doch, die Abhilfe für alle jene, bei denen gerade keine Weltreise auf dem Programm steht. Nämlich jene perfekte Mischung aus Eskapismus und Realismus, die gemeinhin als Kurzurlaub bezeichnet wird.

Der Mirrorcube (2010) von Tham & Videgård aus Stockholm ist Teil des Tree Hotels in Harads, Nordschweden. Die Diskrepanz zwischen innerem Volumen und äußerer Immaterialität ermöglicht Einem für die kurze Dauer eines Besuchs ein Leben im real existierenden Widerspruch. Fotos: Åke E:son Lindman

Ein real existierendes Paradoxon, das sich vielerorts genießen lässt, das aber in seiner architektonischen Intensität noch zu steigern ist: Das *Tree Hotel* im nordschwedischen Dörfchen Harads bietet nämlich mit dem *Mirrorcube* von **Tham & Videgård** nicht nur eine komfortable Unterkunft in bester skandinavischer Designtradition, sondern auch die vergnügliche Sinnestäuschung, dass es den Würfel von außen eigentlich gar nicht zu geben scheint. Denn dieser schwebt, wie alle anderen Zimmer des Tree Hotels, wagemutig zwischen den Bäumen, jedoch gut versteckt hinter seiner spiegelnden Oberfläche, in der nur die umliegenden Wipfel zu sehen sind: Das Leben im architektonischen Widerspruch als eine Erfahrung, von der man auch in den kommenden Monaten noch wird zehren können.



Im Spiegel Wald

Kanada: Wer Einsamkeit sucht, ist hier richtig. Das Landhaus Lake Cottage des kanadischen Architekturbüros UUfie verbindet die Sehnsuchtslandschaft Ontarios mit zeitgenössischer Architektur – allerdings mit ungewöhnlichem Ergebnis. Welche Rolle dabei blaue Dachschindeln und eine verspiegelte Terrasse spielen, erfahren Sie bei *www.designlines.de*

Wollig warm und von Hand getuftet

„Sea Urchin“ von Floor to Heaven

Flach gewebt aus Leder, Gummi und Papier

Recyclingteppich des Designstudios Papilio

Entdeckungen der Baunetz Wissen-Redaktion auf der Domotex 2014 im *Messenachbericht*

Wellen aus Wolle und Seide

„Mirage“ von Wools of New Zealand

Dicht geknüpftes Universum

„Spacecrafted“ von Jan Kath

Vinylgewebe für drinnen und draußen

„Wicker“ von Fitnice

**Ein Rudel fliegender Teppiche, die mit Kisten und Säulen unterwegs sind? Nein, eine Diskussionsplattform namens Crash Pad, die der griechische Architekt und Künstler Andreas Angelidakis gerade in den Berliner Kunstwerken installiert hat. Als erste Arbeit der* 8. Berlin Biennale *sollen hier schon vor deren offiziellem Beginn am 29. Mai „verschiedene Formen des Austauschs" stattfinden.*

www.berlinbiennale.de